

Die Menschenrechtskriegsmaschine

Warum der Westen im Unrecht ist, wenn er die Welt zwangsbeglücken will

von Ulrich Schacht

Notwehr ist selbst aus christlicher Sicht eine legitime Handlung; das gilt gleichermaßen für Individuen wie für Kollektive. Eben deshalb kann es auch, wenn es ein reiner Verteidigungsakt ist, den gerechten Krieg geben. Selbst ein Befreiungskrieg kann ein gerechter sein, setzt er sich gegen eine mörderische Gewaltherrschaft oder gar genozidal intendierte Liquidationspolitik zur Wehr. Das Völkerrecht weiß davon, und es reagiert damit nur auf die strukturelle Unvollkommenheit der Welt, die nicht der Himmel ist und deshalb das Böse als anthropologische Konstante von Anbeginn kennt. Das 20. Jahrhundert aber war es, das uns im Zusammenhang mit diesem geschichtlichen Grundphänomen Schreckensbeispiele geliefert hat, die der tradierten Fülle von „Kriegsanlässen“ bis dahin unbekannte Motive hinzufügten: den Klassen- oder Rassenkrieg, der seine Legitimität jeweils aus Konstrukten „ideologischer Rationalität“ (H. Lübke) ableitete, die, wie auch immer sie noch begründet wurden, darauf hinausliefen, den jeweils entfesselten Vernichtungsfeldzug gegen große Gruppen von Menschen als eine Art sozialhygienischen Reinigungsakt zu verstehen und so zum zwar nur blutig erreichbaren, aber „sauber“ gemeinten Endziel der Geschichte zu promovieren. Der vom nationalsozialistischen Hitler-Deutschland und dem internationalsozialistischen Stalin-Russland gemeinsam entfesselte Zweite Weltkrieg ist hier das historische Praxisfeld und geschichtspolitische Paradebeispiel in einem, wenn es um die monströse Dimension systematischer Ausrottungs-Politik geht, die uns auch noch ein Dreivierteljahrhundert danach fast täglich in ihren dunklen Bann schlägt. Aber das Leben ist weitergegangen, in einen, jedenfalls für Europa, grandiosen Zeit-Raum von Frieden und Wohlstand hinein, was zu beweisen schien, dass grundsätzlich Lehren aus dem einstigen vollkommenen Versagen der europäischen Kultur gezogen wurden. Zu diesen Lehren gehört seit einigen Jahren aber eine zunehmende Praxis, die mit jedem weiteren Beispiel, das sie liefert, jedoch immer mehr an Plausibilität verliert: Der Westen in Form von Nato und Europäischer Union hat aus dem völkerrechtlich legitimierte Institut des gerechtfertigten

tigten Verteidigungskrieges ohne Not, aus purer ideologischer Expansionslust aber umso mehr, die ihren harten ökonomischen Antriebskern nicht verleugnen kann, eine Theorie des „demokratischen Interventionismus“ fabriziert, die jeweils innenpolitische Verwerfungen oder Andersartigkeiten in Staaten der eigenen Hemisphäre wie benachbarter Regionen zum Anlass nimmt, entweder verbale Kriege zu führen wie aktuell gegen Ungarn oder militärische wie im vergangenen Jahr gegen Libyen. Und die damit ihre Erfinder in die Nähe jener staatskriminellen Ideologen rückt, die 1968 in der Sowjetunion eine „Theorie der begrenzten Souveränität“, auch „Breshnew-Doktrin“ genannt, entwickelten, um im selben Jahr mit brutalster Waffengewalt die damalige reformsozialistische CSSR zu besetzen und so den politischen „Prager Frühling“ zu eliminieren, dem die gewaltsame Okkupation Ungarns im Jahre 1956 vorausging, um dessen Ausscheren aus dem Warschauer Pakt zu verhindern. Das heißt: Zwischen dem nicht nur politisch, sondern eben auch völkerrechtlich vollkommen legitimierten Angriff der Nato auf das Afghanistan der Taliban im Oktober 2001, von wo aus die Angriffe gegen die Vereinigten Staaten am 11. September zuvor gestartet worden waren, und dem mit glatten Lügen begründeten Nato-Krieg gegen den Irak im Frühjahr 2003 liegen moralische Welten; geradezu Abgründe aber liegen dazwischen, geht es um den Krieg gegen Libyen im vergangenen Jahr, mit dem sich Frankreich, Großbritannien und die USA in einen reinen Bürgerkrieg einmischten - zugunsten einer vom Westen privilegierten Kampf-Partei und schneller Zugriffsrechte auf das libysche Öl. Was ist passiert? Das alte Übel des Westens, der spätestens mit der Selbstermächtigungsphilosophie der französischen Aufklärung, die den Menschen radikal von Gott trennte, zum ideellen Quellgebiet des modernen Totalitarismus wurde, ist ein weiteres Mal aufgebrochen und fühlt sich erneut ermächtigt, der Welt eine Neue Ordnung vorzuschreiben, die er für die einzige richtige hält. Es ist eine Welt, die propagandistisch zwar mit so positiv besetzten Begriffen wie Freiheit, Demokratie und Menschenrechte operiert. Tatsächlich jedoch geht es um eine Welt, in der ein radikalhedonistischer Materialismus als Glücks- und Sinnversprechen die Hauptrolle spielt und der Mensch zum reinen *Homo oeconomicus* degeneriert. Der Feind dieses materialistischen Westens ist zuletzt jede Form von Religion, die im Menschen ein Geschöpf Gottes erkennt und seine unveräußerliche Würde an ihn bindet, nicht aber an materialistisch oder politisch definierte irdische Paradiese und ihre Führer. Die „Kirchen“ dieses Westens sind Konsum- und Partei-Tempel; die Welt als globalisiertes Ereignis sind der totale Markt und die totale Verwaltung. Alle Kriege der jüngsten Geschichte, die von diesem Westen geführt wurden, sind Kriege im Namen des Fortschritts, der zuletzt aber nur dem „progressiven“ Abräumprozess des totalitären Kapitalinteresses folgt, der schon Marx und Engels im „Kommunistischen Manifest“ begeisterte. Im

Wege stehen diesem Prozess nämlich alle religiösen und kulturellen Traditionen, Bindungen und Grenzen, die auch die Begründer des Kommunismus hassten, weil sie der Wahrheit folgen, dass der Mensch nicht von Brot allein lebt. Familie, Geschlecht, Glaube, Nation, kulturelle Differenz – der entfesselte Kapitalismus als Fortschrittmaschine muss sie global ausrotten, weil sich mit ihnen Identitäten begründen, auf die er keinen letzten Einfluss hat. Er muss sie deshalb zerschlagen, um dafür, wie der Pariser Philosoph Dany-Robert Dufour in seinem Buch über „Die neue Herrschaft des befreiten Menschen im Zeitalter des totalen Kapitalismus“ schreibt, ständig kauf- und verkaufbare neue „Identitäts-Prothesen“ anbieten zu können. Dass auch dieser neueste Totalitarismus als militärisches Interventionsereignis an seine Grenzen stößt, sehen wir nicht nur in der sich abzeichnenden Niederlage der Koalitionstruppen in Afghanistan, im chaotischen Irak wie im bürgerkriegsenfesselten Libyen. Wir sehen es auch im Protest europäischer Nationen gegen seine „sanfte“ Version (H. M. Enzensberger), wie er von Brüssel ausgeht, hängt beides doch genuin zusammen. Weder Deutschland noch die europäische Freiheit werden, heißt das, am Hindukusch verteidigt, von dort her werden wir nicht mehr bedroht. Bedroht bis ins Mark werden wir nur von der jüngsten Version einer europäischen Kommissars-Republik, der Brüssel das neue Jerusalem ist und Gott ein anachronistisches Fortschrittshemmnis.
